

WIRTSCHAFT

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“
Freitag, 7. Mai 1971
6. Jahrgang • Nr. 93 (1387)
Preis 2 Kopeken

Beste Vertreter des Volkes

In der Republik dauert die Aufstellung von Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR an.

Es fand eine Wahlversammlung der Belegschaft des Karagänder Hüttenkombinats statt. Die Metallurgen nominierten den Generalsekretär des ZK der KPdSU Leonid Iljitsch Breshnew und den Oberhochofenmann **Bulat Stuklitsch Karimow** als ihre Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR vom Werk-Wahlkreis Nr. 187.

Auf der Wahlversammlung des Kollektivs der Bauverwaltung „Chimmaschstroj“ des Trasts „Uralskpromstroj“ sind im Zentral-Wahlkreis Nr. 384 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR **Alexei Nikolajewitsch Kosygin** und der Verputzer der Bauverwaltung **Kenshigali Ryskaljew** als Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR nominiert worden.

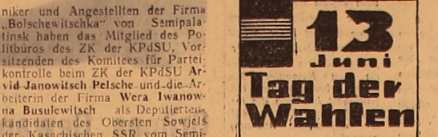
Die Arbeiter und Angestellten des Sowchos „Perwaja semletka“, Gebiet Kusanai, nominierten im Nassum-Wahlkreis Nr. 264 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU **Fjodor Dawidowitsch Jakow** und den Oberschichtführer des Sowchos „Perwaja semletka“, Rayon Naurausnisk **Temirbek Bachmetow** als Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR.

Das Kollektiv der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Pawlodar Milchkonservenfabrik stellten vom Pawlodar-Zentral-Wahlkreis Nr. 285 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften **Alexander Nikolajewitsch Schelapin** und den Brigadier der Konservenhalle **Seinep Madibekow** als Deputiertenkandidaten der Gebietssowjets



Die Unionskomsomol-versammlung dauert fort

Die Jugend unseres Landes, der einmütige Konsens nahm die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU als Kampfbegriff ihrer Tätigkeit auf. Was hat jede Grundkomsomolorganisation in der Erfüllung der Vorzeichnungen der Partei zu tun? Das wird die am 3. Mai begonnene Unionskomsomolversammlung bestimmen. Der Staat der Unionskomsomolversammlung der sich im ZK des Konsomol befindet, bekam einen Rapport aus Bratsk. Die Jungen und Mädchen des Trasts „Angarstroj“, die am Unionskomsomolbau — an der Eisenbahn Cherebowaja — leist-



niker und Angestellten der Firma „Bolschewitschka“ von Semipalinsk haben das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU **Arvid Janowitsch Pelsche** und die Arbeiterin der Firma **Wera Iwanowna Busulewitsch** als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Semipalinsk-Bergbau-Wahlkreis Nr. 237 nominiert.

Im Kolchos „40. Ist. Oktjabr“ Rayon Paniflow, Gebiet Taldy-Kurgan, fand eine Wahlversammlung statt. Die Wahlversammlung fällt den Beschluß, im Sekretariat des ZK der KP Kasachstans **Wassili Kusmitsch Sewrukow** als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Semipalinsk-Stadt-Wahlkreis Nr. 364 aufzustellen.

Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Chemiefabrikwerks von Kusanai stellten die „Oberapparatwärtin“ **Lydia Nikolajewna Andrijanowa** als Deputiertenkandidatin des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Kusanai-Kulyschew-Wahlkreis Nr. 249 auf.

Das Kollektiv der Arbeiter und Angestellten des Sowchos „Odeski“ Gebiet Turgaj, nominierte der Ersten Sekretär des Turgaj-Gebietsparteikomitees **Sakan Kusajnowitsch Kusajnow** als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Oltjabrsk-Wahlkreis Nr. 383.

Die Arbeiter und Angestellten des Sowchos „Urdinski“, Gebiet Uralsk, stellten den Oberschichtführer des Sowchos „Urdinski“ **Marug Asamatowa** als Deputiertenkandidatin des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Dzhalsybeysk-Wahlkreis Nr. 392 auf.

Die Versammlung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Sowchos „Kastekski“ stattgefunden.



Das Traktorenwerk in Pawlodar ist das Erzeugniswerk des Traktorenbaus in Kasachstan. Die geräumlichen Werkhallen sind mit der modernsten Ausrüstung ausgestattet. Das vergangene Planjahr war für die Belegschaft des Werks die erste Etappe des Aufbaus des Betriebs. Der erste Traktor „Kasachstan“ hat das Fließband verlassen, und heute arbeiten diese Maschinen in vielen Regionen und Gebieten der Sowjetunion.

In den Hallen des Werks arbeiten viele Jugendlichen. Ljudmila Ostapenko, Alexei der Krechmaier, Sergei Orlow, Willi Flat, Antonina Berechnaja (unter Bild) sind in der mechanischen Werkabteilung tätig.

Der erste Jahrestag des neuen Planjahres bis zum 21. Dezember zu erfüllen. Komsomolversammlungen fanden in vielen Grundorganisationen des Gebiets Ulfjanow statt. Etwa 100 Jungen und Mädchen des Sowchos „Kusowatovskij“ versammelten sich nach dem Arbeitstag auf dem Feld. Der erste gewichtige Beitrag in der Erfüllung der Beschlüsse des Parteitags, der in den Verpflichtungen der Komsomolen-Jugendagende wurde, ist die erfolgreiche Durchführung der Frühjahrsausstatt. Nebenbei sei gesagt, daß am 3. Mai auf Komsomolen-Jugendagende die Wirtschaft ihre Tagesaufgaben (am 1. Mai) überboten haben. Die Komsomolen und Jugendlichen des Krasnojarsker Komplex-

Heute—Tag des Rundfunks ZEITUNG OHNE WIRKUNGSSCHRANKEN

„Heute kann man sich das Leben ohne Rundfunk und Fernsehen — die wunderbaren Mittel des Verkäufers der Information, der Erziehung des Menschen — nicht denken. Sie erleben besonders in den letzten Jahren eine rapide Entwicklung, es gibt heute über eine bedeutende materielle Basis und spielen eine immer größere Rolle in der ideologischen Arbeit der Partei, der politischen und kulturellen Erziehung der Massen.“

In unserer Republik werden gegenwärtig Sendungen nach 4 Republiken und 16 Gebietsprogrammen in 6 Sprachen geführt in kasachischer, russischer, uigurischer, koraischer, deutscher und usbekischer Sprache. Allein der Republikrundfunk strahlt täglich 30 Stunden lang Sendungen aus. Die Gebiets-, Rayon- und Stadtsendungen miteingeschlossen betragen fast 100 Stunden täglich. Die Fernsehstudien Kasachstans liefern täglich 16 Programme in einem Umfang von 50 Stunden.

Die Rundfunk- und Fernsehsendungen können nach dem Maßstab des Auditoriums nicht überschätzt werden. Die Möglichkeit für die Weiterentwicklung der ideologischen Arbeit unter den Massen. Als wirksame Mittel der ideologischen Erziehung verwandeln sich der Rundfunk und das Fernsehen in einen Massenleiter. Propagandisten aller Kreise aller Vorkind der Fortgeschrittenen in der Sendungen für das Dorf decken die Journalisten des Rundfunks möglichst voller die tiefen Prozesse auf, die auf dem flachen Lande verlaufen und verlaufen. Es wird eine Konsequenz in der Propaganda der wichtigsten Fragen der Ökonomie und Kultur des Dorfes durchgeführt.

Schon viele Jahre hindurch machen die Journalisten des Rundfunks einen Rundfunk- und Fernseh-

Sendungszyklus unter dem Sammelbegriff „Leniniane“ — eine Erzählung über W. I. Lenin, über seine Verbindungen mit Kasachstan, seine alltägliche Aufmerksamkeit zum Leben des kasachischen Volkes. Alle Sendungen dieses Zyklus sind auf Originaldokumenten aufgebaut.

Einen interessanten Sendungszyklus strahlt das kasachische Fernsehen aus. Er heißt „Soldaten des Oktober“. Es ist eine Besonderheit dieser Sendungen, daß die Journalisten der Fernsehproduktion bestrebt sind, neue Dokumente, unbekanntes Fakten aus dem Leben V. W. Kulyschews, S. M. Kirowa, A. Dshangidins, P. M. Woinogradows aufzuführen. In den Tagen der Vorbereitung zum 50. Jahrestag der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Kommunistischen Partei Kasachstans nahmen die Programme „Meine glückliche Heimat“ „Das Land durch Arbeit umgestaltet“ „Radiochronik des Arbeitsraums“ „Die Republik in 50 Jahren“ „Der Kommunismus wird durch Arbeit von Millionen Menschen geschaffen“ „In geschlossenem Beizern zum gemeinsamen Ziel“ „Die Sommerernte im 10. den Zyklen. Die Jugend dankt über das Leben nach“ „Treuer Helfer der Partei“ „Wir sind Schöpfer“ fand ein umfangreiches Gespräch über den Platz des Komsomol, des jungen Sowjetmenschen im Leben, über seine Verantwortung vor der Gesellschaft statt.

Hundert Rundfunk- und Fernsehjournalisten der Republik betrachten es heute als Ehrenpflicht, die Beschlüsse des historischen XXIV. Parteitags der KPdSU breit zu propagieren und größtmöglich zu ihrer Verwirklichung beizutragen.

DEM TAG DER PRESSE ZU EHREN

MOSKAU. (TASS). In einer Atmosphäre der Mobilisierung aller Kräfte des Sowjetvolkes, aller Werktätigen zur Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU wird in diesem Land der Tag der Presse gewürdigt, ein Tag der Schau der Kampfkraft der sowjetischen Journalistik, die das Wort der Partei in die Massen und den Sieg beim Aufbau des Kommunismus willen trägt.

Zu einer den Tag der Presse gewidmeten Festitzung versammelten sich im Säulensaal des Gewerkschaftsauses „Vertreter der Partei und Gewerkschaftsorganisationen der zentralen und Moskauer Zeitungen der Nachrichtengeneratoren, des Rundfunks und Fernsehens, der Verlage der polygraphischen Betriebe, des Arbeiterkorrespondentenaktivs.“

Der Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU W. N. Jagodkin eröffnete die Versammlung. Mit großem Elan wurde das Ehrenpräsidium der Festitzung im

Bestand des Politbüros des ZK der KPdSU gewählt. Der Generaldirektor der TASS L. M. Samjatin hielt ein Referat. Die Versammlungsteilnehmer nahmen einmütig ein Grußschreiben an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und den Ministerrat der UdSSR an.

ALMA-ATA. (KasTAg). Im russischen Republik-Schauspielhaus „M. J. Lermontow“ fand anläßlich des Tages der Presse eine Feierversammlung der Vertreter der Partei und Gewerkschaftsorganisationen statt. Sie wurde vom Alma-Atar Stadtkomitee der KP Kasachstans, vom Staatlichen Pressekomitee des Ministerrats der Kasachischen SSR, vom Vorstand des Journalistenverbandes Kasachstans einberufen. Der Sekretär des Stadtpartei-Komitees S. U. Dshandossow eröffnete die Versammlung.

Mit großer Begeisterung wählen die Anwesenden das Ehrenpräsidium

Sowjetisch-französische Zusammenarbeit

MOSKAU. (TASS). Vertreter des Administrativrats der Französisch-sowjetischen Handelskammer mit deren Präsidenten Roland Nougessier an der Spitze eröffneten am 3. Mai bei einem Treffen mit Boris Bittow, Präsident der sowjetischen Handelskammer, eine Reihe von Fragen der geschäftlichen Zusammenarbeit.

Die französische Delegation ist am 3. Mai in Moskau eingetroffen. Sie wird sich an der Arbeit einer am 6. Mai in Moskau beginnenden Vollversammlung der französisch-sowjetischen Handelskammer beteiligen, die einen merkwürdigen Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern leistet.

Auf der Vollversammlung wird ein Referat von Nougessier (er ist auch Stellvertreter des Vorsitzenden der Nationalversammlung Frankreichs) über die Tätigkeit der Handelskammer im Jahre 1970 eingeleitet.

Die Teilnehmer der Vollversammlung werden Meinungen über die Perspektiven der sowjetisch-französischen Zusammenarbeit austauschen. Frankreich und die Sowjetunion sind in den letzten Jahren gut Handelspartner geworden. Der Warenaustausch betrug 1970 zwischen beiden Ländern 412 Millionen Rubel gegenüber 204 Millionen Rubel im Jahre 1968.

Frankreich ist der größte Importeur sowjetischer Traktoren und Kugellager unter den kapitalistischen Ländern, gleichzeitig nimmt es unter ihnen bei den Lieferungen von Industrieanlagen in die UdSSR den ersten Platz ein. Es wird erwartet, daß sich der sowjetisch-französische Warenaustausch im Rahmen des zur Zeit geltenden Handelsabkommens für 1970-1974 verdoppeln wird.

Repressalien werden den Kampf nicht unterdrücken

WASHINGTON. (TASS). In der amerikanischen Hauptstadt werden Proteste gegen Teilnehmer an dem stürmischen Antikriegsmanifestationen fortgesetzt. In den letzten zwei Tagen hat die Verhaftungszahl der Teilnehmer an den Protesten immer mehr zugenommen. In der Stadt wurde ein Verbot erlassen, die Teilnehmer an den Protesten zu versammeln. Die Teilnehmer an den Protesten werden in den nächsten Tagen in den Gefängnissen der Polizei eingekerkert. Die Teilnehmer an den Protesten werden in den nächsten Tagen in den Gefängnissen der Polizei eingekerkert.

Dasselbe Ziel verfolgt auch die äußerst hoch angesetzte Kaution von 250 bis 750 Dollar, die in solchen Fällen in der Regel 10 Dollar nicht übersteigt. Eine Kaution von der Rekordhöhe von 25.000 Dollar verlangte ein Mann von Ronnie Davis, einem der Leiter der gegenwärtigen Antikriegsaktionen. Die amerikanische Justiz setzte in aller Eile den Protest gegen Davis bereits auf den 14. Mai fest. Die Anklage wird dabei auf dem aus den Archiven hervorgerufenen Anti-Klux-Klan-Gesetz vom Jahre 1948 aufgebaut. Davis hat eine zehnjährige Kerkerhaft und eine Geldstrafe von 10.000 Dollar zu gewärtigen. Man mag sich vorstellen, doch das wird unsere Bewegung nicht aufhalten, erklärte Davis, nachdem er gegen Kaution freigelassen wurde.

Die Briefseite der „Freundschaft“ bietet jedem Leser Gelegenheit:

- seine Gedanken zu aktuellen Ereignissen im Land und in der Welt zu äußern;
- gute Taten seiner Arbeitskollegen, Nachbarn, Bekannten der Öffentlichkeit mitzuteilen;
- seine Erfahrungen im Beruf, in der gesellschaftlichen Arbeit und im Familienleben zu übermitteln;
- das Leben in seiner Ortschaft (Wohnverhältnisse, Wohleinrichtung, Handel und Dienstleistungen, Verkehr usw.) zu schildern und Mängel zu kritisieren;
- seine Meinung zu neuen Büchern, Filmen und anderen Kunstwerken kundzugeben;
- seinen Verwandten zum Geburtstag und anderen Familienfeiern zu gratulieren.

Der Brief greift zur Feder

Unsere Mai-Kolonnen

Heller Sonnenschein, Fahnen, Porträts, Transparente, verschiedene Mäkte und festlich gekleidete Menschen. Ein wahres Fest: die zum Neuen Leben erwachte Natur und die Demonstration friedlich arbeitender Menschen mit Kindern und den Armen.

Schwesterrepubliken. Das Banner und Wappen jeder Republik, Mädchen und Jungen in den Nationaltrachten der Völker jeder Republik tanzen und singen. Man liest die Zeitung, bespricht die Kolonne besonders den Ball. Diesen schönen Feiertag werden wir nicht so bald vergessen.

Beton, betonieren...

Das ist leicht gesagt, aber eine schwere Arbeit. Der Selbstklipper bringt den Beton, der dann schnellstens an seinen Platz muß. Doch nicht überall reicht der Arm des Turmkranes hin. Da helfen Spaten und Karren aus.

Schon viele Jahre in der Bauverwaltung „Promstrast“, das Heilige Kollektiv, in dem sie tätig ist, baut neue Hallen für das funktionierende Aluminiumwerk und renoviert die alten. Die junge Frau liebt ihre Arbeit und stellt überall froh ihr Gerät in die Ecke: Ins Tagesloft ist wieder zu 110—120 Prozent erfüllt. Heute arbeitet sie auf einem wichtigen Objekt: sie bedient zwei Turmkran. Ist ein Kran keine Arbeit, eilt sie zum anderen, am dem Fahrer beim Ausladen behilflich zu sein. Sind die vier Tonnen Beton am Platz, geht sie wieder zum ersten Kran.

Eduard Zöllner arbeitet im Lenin-Kolchos, Swerdlow-Rayon, Gebiet Dshambul, schon zehn Jahre als Schlosser. Er ist ein auserer Tausendkünstler. Was seine Augen sehen, machen seine Hände. Seinen Kollegen steht er gern mit Rat und Tat zur Seite. Sein Tagesloft erfüllt er zu 120 — 130 Prozent.

DAS GEHT ALLE AN

Das Rebhuhn, das zu den Feldhühnern gehört, ist überall in Wäldern und Steppen Eurasiens anzutreffen. Es sind sehr nützliche Vögel — biologische Schädlingsvertilger. Sie vernichten verschiedene Insekten und fressen den Samen des Unkrauts.

auf das Rebhuhn bei uns in Zentralasien nicht gestattet ist, gibt es noch immer Menschen, die die Jagdregeln verletzen. Deshalb nimmt die Zahl der Rebhühner von Jahr zu Jahr ab. Die Frühlingsjagd ist in diesem Jahr verboten. Ich möchte alle Naturfreunde auffordern, den Wildvögeln in jedem Fall in den Arm zu fallen. Denn der Naturschutz ist ja nicht nur die Angelegenheit der Jagdinspektion. Er geht uns alle an.

Frieda Müller arbeitet schon viele Jahre in der Bauverwaltung „Promstrast“, das Heilige Kollektiv, in dem sie tätig ist, baut neue Hallen für das funktionierende Aluminiumwerk und renoviert die alten. Die junge Frau liebt ihre Arbeit und stellt überall froh ihr Gerät in die Ecke: Ins Tagesloft ist wieder zu 110—120 Prozent erfüllt. Heute arbeitet sie auf einem wichtigen Objekt: sie bedient zwei Turmkran. Ist ein Kran keine Arbeit, eilt sie zum anderen, am dem Fahrer beim Ausladen behilflich zu sein. Sind die vier Tonnen Beton am Platz, geht sie wieder zum ersten Kran.

Die Kommunal- und Wohnverwaltung des Aluminiumwerks mußte den Park in der Siedlung der Werksarbeiter in besonderen Schutz nehmen.



Grünes Gewand der Stadt

Nach 17 Jahren kam ich wieder nach Pawlodar. Ich erkannte die Stadt kaum, nein, ich müßte mich von neuem mit ihr bekaufen machen. Breite asphaltierte Straßen, reger Straßenverkehr, viele Hochhäuser. Die 250jährige Stadt ist jung geworden. Mit ihr haben sich auch die Menschen verjüngt — es sind Menschen von heute, deren Melodie nach der anderen. Auch unsere Mütter und Omas waren nicht vergessen. David Weizandt sang schon das Lied „Oma so lieb“, großen Beifall erzielten Natalja Kolesnikowa, Erika Rempel. Es folgten noch Volkstänze, dann sang der Chor den „Abendklang“. Zum Schluß sangen noch die Lehrer schöne Volkslieder.

beeile längs der Straßen wachsen Bäume und Sträucher. Warum gehen aber alljährlich so viele Setzlinge zugrunde? Die Parks und Grünanlagen gehören verschiedenen Betrieben und Anstalten, denen die Pflege und Begießung obliegt, denn in unserer Trockenzone muß dem grünen Freund mehr Aufmerksamkeit zukommen.



Die Stadt wird schöner, die Luft gesünder.

Meine Meinung

Ich hätte wahrscheinlich meine Müttersprache völlig vergessen, wenn die „Freundschaft“ mich nicht daran erinnert hätte. Daß man sie ehren und kennen muß.

Seither habe ich die Zeitung wirklich liebgewonnen. In ihren Spalten spiegelt sich das ganze vielseitige Leben unserer multinationalen Heimat wider.

Man erfährt von Weltgeschehen, Man liest von Arbeitshelden, man findet Näheres über Helden der schweren Kriegszeit. Doch besonders Freude bereiten mir die Literaturspalten. Ich erwarte mit Ungeduld Erzählungen von R. Kün, A. Reimgen, A. Hasselbach u. a.

Meinen Enkeln lese ich die „Kinder-Freundschaft“ vor. Die Märchen von D. Rempel gefallen ihnen sehr. Die „Freundschaft“ sollte das Familienleben näher schildern und wie die biswilen noch bestehenden Mängel auszumachen seien.

Elisabeth RUF
Gebiet Karaganda

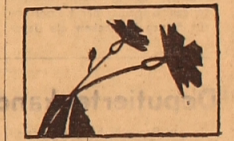
UNSER BILD: Elisabeth Ruf mit ihren Enkelkindern beim Lesen eines Märchenbuchs

Foto: R. Schmidt

Eine Orangerie im Dorf

In der Siedlung Merke ist eine Blumenorangerie angelegt worden. Ja, die Orangerie ist für das Dorf etwas Neues. Doch das Dorf steht heute der Stadt nur wenig nach. Und Blumen schmücken das Leben. Eine Blumenraute, von zwei Asten oder eine Gladiolen stehen, macht das einfache Mittagsmahl zu einem feierlichen. Das schöne Geschehen eines Jünglings für ein Mädchen ist wohl ein Blumenstrauß. Und eine Hochzeit ohne Blumen kann man sich ja gar nicht vorstellen.

Die Blumenorangerie nimmt vorläufig eine Fläche von 1 Hektar ein, 250 Quadratmeter sind vor Frost geschützt, der Boden kann gedüngt werden.



Michael Paulowitsch Uryzow ist Blumenzüchter dieser Orangerie. 15 Jahre seines Lebens hat er schon den Blumen gewidmet. Er besucht oft den Botanischen Garten in Frunse, hat Briefwechsel mit bekannten Blumenzüchtern des Landes. Welche verschiedenartigen Blumen kann man in seinem Gemüshaus sehen? Der Garten bei seinem Eigenheim in der Tschukowski-Straße ist ein einziges Blumenparadies.

Wer es nicht glaubt, soll kommen und sich mit eigenen Augen von dieser Schönheit überzeugen.

G. SCHMIDT
Gebiet Dshambul



Sie gehört in einen Sammelband

Der „Alltag der Besessenen“ von Alexander Reimgen in der „Freundschaft“ hat mir, und wahrscheinlich nicht nur mir, sehr gefallen. Es ist eine inhaltvolle und lehrreiche Geschichte. Sie ist in verständlicher Sprache, aber sperrig geschrieben, so daß auch wir Alten sie gut verstehen. Daran können sich viele, und besonders die Jungen, eine Lehre ziehen.

Es wäre wünschenswert, diese Erzählung in einen Sammelband einzuschließen.

H. BESEL
Gebiet Kokschetaw

EINFACH UND SPANNEND

Vielen Dank dem Schriftsteller Alexander Reimgen für seine schöne Erzählung „Alltag der Besessenen“. Ich benutze alle Nummern sorgfältig auf und lasse sie zusammen mit meinen Nachbarn gelesen, meinen russischen Nachbarn habe ich diese interessante Geschichte aus dem Alltag unserer Heimat erzählt. Die Erzählung ist lehrreich und spannend. Möge der Autor uns mit neuen Werken erfreuen.

Emilie BAUER
Gebiet Kustanai

Sänger der Hirten

Der Wagen hatte Balkadam noch vor Morgengrauen verlassen. Als sich der Horizont im Osten färbte und die Sonnenstrahlen über die Steppe fluteten, breitete sich die Ebene, soweit der Blick reichte, nach allen Himmelsrichtungen aus.

Erst am Abend kamen sie in auf der Hirten an.

„Wolodja! Wolodja ist da!“ Diese freudige Nachricht verbreitete sich schnell im Dorf, und bald versammelten sich vor der improvisierten Bühne die Hirten und ihre Familienangehörigen. Die Gäste, Laien-künstler aus dem Rayonzentrum, sangen, rezitierten Gedichte, tanzten. Jede Nummer des Programms wurde mit Beifall belohnt. Auch für die Kinder gab es was zu sehen.

„Es singt Wolodja Ebel“, erklärte der Ansager und schaute erschallte Beifall.

Die Bühne betrat ein schlanker junger Mann. Mit angenehmer Stimme sang er das kasachische Lied „Surscha Eys“. Die Zuhörer hörten ihm mit angehaltenem Atem zu. Und wieder brauste der Beifall.

„Wolodja, noch mal! Sing doch noch!“ riefen mehrere Stimmen. Ebel sang das „Lied des Hirten“, „Shensche“, „Alatau“, „Für die Mutter“ und andere Lieder. Das Konzert dauerte bis spät in die Nacht. Die dankbaren Zuschauer umringten die Laien-künstler.

Um Wolodja Ebel bildete sich ein enger Kreis. Man wollte wissen, welche neuen schöpferischen Erfolge ihr Lieblings-Laien-künstler errungen hat.

Wladimir Ebel ist im Rayon Sarjau aufgewachsen. 1952 absolvierte er die Toginskische Mittelschule und zehn Jahre später handigte man ihm das Diplom eines Zootechnikers ein. Der Beruf gefiel ihm, und seinen Pflichten kam er nach. Doch die Leidenschaft für die Musik war stärker. Die kasachischen Lieder liebt Wolodja ganz besonders. Er wurde Mitarbeiter der Rayonabteilung für Kultur. Man verteilte ihm den Wanderklub Nr. 2 an, der die entferntesten Umlandviertel betreut. Ebel wurde wiederholt mit Diplomen im Rayon und Gebiet sowie der Republik für die Entwicklung der Laienkunst ausgezeichnet.

Vor zwei Jahren fand in Wolodja Ebel ein freudiges Ereignis statt. Er hatte das Mädchen Bördigul liebgewonnen. Die Hochzeit wurde ein fröhliches Fest für seine zahlreichen Kameraden und Freunde. Nun erziehen der Erste und die Kasachin ihren Tochter. Der kleine Baidaulet fühlt sich wohl. Bördigul ist Leiterin des Kindergartens im Sowchos „Toginsk“ und Wolodja betreut seine Liederfreunde in den fernsten Ortschaften der Viehzüchter.

Sh. BODANOW
Gebiet Dshambul



UNTERHALTSAME DEUTSCHABENDE

Den Schülern und ihren Eltern sind noch die drei Deutschabende im Gedächtnis, die kürzlich in der Schule Nr. 28 zu Duschambe stattfanden. An einem dieser Abende beteiligten sich nur die Abschützen, die ihre Eltern und Gäste mit Liedern und Gedichten in deutscher Sprache und Tänzen erfreuten.

Den zweiten Abend veranstalteten Schüler der 2. — 4. Klassen. Sie boten den Zuschauern eine kleine Inszenierung aus dem Schulleben „Der laule Peter“. Der Chor sang fröhliche Plonier- und Frühlingslieder, es wurde getanzt, gespielt.

Die Gastgeber des 3. Abends waren Schüler der Oberklassen, die die Sprache schon ziemlich gut beherrschten. Die Inszenierung „ira

rettet ihre Mutter“ setzte alle in die Vergangenheit zurück, in die Zeit, da die Revolutionäre verfolgt wurden. Dann erklang eine Melodie nach der anderen. Auch unsere Mütter und Omas waren nicht vergessen. David Weizandt sang schon das Lied „Oma so lieb“, großen Beifall erzielten Natalja Kolesnikowa, Erika Rempel. Es folgten noch Volkstänze, dann sang der Chor den „Abendklang“. Zum Schluß sangen noch die Lehrer schöne Volkslieder.

Ensemble „Freundschaft“ in Duschambe

Eine angenehme Überraschung war für die Einwohner der tadchischen Hauptstadt der Besuch des Ensembles „Freundschaft“. Noch vor dem 25. April war bekannt, daß das Ensemble schon im Wachs-Tal auftritt. Die Eintrittskarten waren schon am Tag zuvor ausverkauft. Der Konzertsaal „Rudaki“ war überfüllt. Den Abend begann das Orchester, das viel Lob verdient. Ich will nicht ausschließlich auf das Programm und die Vorträger eingehen, weil ich die Namen derselben nicht gut kenne. Ich möchte nur einige Bemerkungen zu den Darbietungen dieses Ensembles machen. Viele Zuschauer waren in diesen Fragen mit mir unversichert. Die Musik, die wir den ganzen Abend über hörten, war ausgezeichnet. Die Musikanten mit ihren hellen Kleidern und strahlenden Gesichtern machten auf uns einen unvergesslichen Eindruck. Jung will man bleiben, froh will man sein mit solcher Musik. Großen Beifall erzielte das Lied „Drei weiße Birken“. Es wurde am Anfang gesungen, und wir waren alle gelacht darauf, daß an diesem Abend noch mehrere Volkslieder gesungen werden. Es wurden viele andere Lieder dargestellt, aber leider mehr russische Lieder als deutsche. Es ist ja gut, daß russische Lieder dargeboten werden. Sie sind immer interessant und werden gern gehört. Man könnte auch noch schöne ukrainische, vielleicht auch ein tadchisches Lied, und wenn in deutscher Sprache, singen. Der Ansager sprach doch von einem multinationalen Staat, von dem Namen des Ensembles „Freundschaft“ — deshalb könnten Lieder in vielen Sprachen erklingen, aber in deut-

scher Sprache müssen es mehr sein. Die Sportnummern zieren den Abend, erfrischen die Zuschauer, indem sie dieselben zur Fortsetzung des Programms vorbereiten. Großes Lob verdienen die rhythmischen Tänze, besonders der mexikanische Tanz. Dem Ansager (in russischer Sprache) ist es gelungen, die Zuschauer viel lachen zu lassen. Seine Worte waren immer einfach, zugänglich. Der deutsche Ansager Braun hat seinen Platz im Ensemble noch nicht gefunden. Auch muß er an seiner Sprache mehr arbeiten. Auch die Sänger müssen an der deutschen Aussprache mehr arbeiten. Und doch war das Ensemble „Freundschaft“ ein willkommener Frühlingssol in Tadchikistan.

R. SCHILLER
Duschambe

Dankbarkeit der Zuschauer

Die Einwohner des Sowchos „Krasnaja swesda“, Gebiet Syrdarja, möchten dem Kollektiv des Estradensembles „Freundschaft“ großen Dank für das schöne Konzert aussprechen, das unlängst bei uns im Klub stattfand. Es hat uns sehr gefallen.

J. HEMPEL
Usbekische SSR



Dank der Briefträgerin

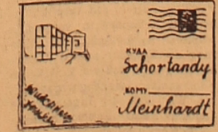
Ich öffnete den Briefkasten, nahm mit Neugier und voller Erwartung meine reiche Post heraus. Doch ließ sie ja eine angenehme Überraschung ein. Ich erwartete Briefe: keine Strafe, keine Hausnummer, nur die Siedlung und meine Familienname waren auf dem Briefumschlag. Auf der Ecke des Umschlages standen vom Absender geschriebene Zeilen: „Liebe Postbote! Suchen Sie doch bitte den Adressaten auf! Wir haben uns eine ganze Ewigkeit — dreißigvierzig Jahre! — nicht gesehen.“

Ich schaute auf die Anschrift des Absenders: Albert Wiens. Solch eine Überraschung! Habe mich so oft an ihn (meinen Schalkameraden) in Saratow von 1925 — 1929) erinnert und gedacht: Wie mag er nun stecken, wenn er noch am Leben ist! Und jetzt stellt es sich heraus, daß er in Karaganda ganz in meiner Nähe, wohnt! Ich erfuhr aus seinem Brief, daß Albert mit

unsere Mitschülerinnen Ella Welzer und Elsa Emich (jaja: die Tochter des bekannten ehemaligen Lehrers — des „Krolligen“) in Briefwechsel steht. Obwohl schon 43 Jahre verlossen sind, möchte ich dennoch hinzuzufügen mit diesen charmannten Mädchen...

Ich möchte unsere Briefträgerin durch die Zeitung den herzlichsten Dank ausdrücken. Anlerbhalb habe ich Tamara Shukowa auf der Lenin-Straße in Schortandy mit ihrer vollen Postkassette immer gut gekannt. Ist die Freude, die sie den Leuten mit den Briefen macht, auch ihre Freude. Manchmal ist die Anschrift nicht ganz richtig, aber die Briefträgerinnen finden an wen der Brief adressiert ist.

Besten Dank solchen feinfühligem Mitleiden!



F. MEINHART
Gebiet Zelinograd

Die Gruppe sollte zahlreicher sein

Der Klub des Kraftfahrpops Nr. 1 von Dshambul ist schon lange als eine Kulturliste bekannt, in der die Laienkunst und Sportwettkämpfe viele Freunde versammeln.

Der Klubrat sorgt für mannigfaltige Arbeit. Es werden regelmäßig Wandzeitungen herausgegeben, örtliche Rundfunksendungen gebracht, interessante Erholungsgelände veranstaltet. Im Klub funktioniert ein Musikstudio für Kinder. Den Musikunterricht erteilen solche vortrefflichen Musikanten wie J. Hein und W. Bajew.

Die Laienkünstler fahren oft in den Rayon oder treten erfolgreich

in den Betrieben der Stadt auf. Davon zeugen zahlreiche Diplome, die den Aktivisten der Klubarbeit verliehen wurden.

Leiter des Klubs ist Nikolai Werbicki. Jedes Mitglied des Klubs hat seine konkreten Pflichten. J. Tows leitet den Bühnenzirkel, N. Woronin — die Instrumental- und Vokalgruppe und das Blasorchester.

Es sei jedoch bemerkt, daß für ein Kollektiv von etwa 800 Personen, 15 oder 20 Laienkunstteilnehmer doch zu wenig sind.

K. LOSKANT

Achtung!

Wir wollen allen, die sich an der Werbung neuer Leser beteiligen, zur Kenntnis bringen, daß wir im Herbst wieder die Preise für die Werbeaktivisten ausschreiben werden. Bei der Ermittlung der Sieger des Wettbewerbs werden auch die Halbjahresbestellungen mit eingerechnet.

Also beweist bei der Werbung von Halbjahresabonnenten höchste Aktivität und sendet uns die Bestellungen vieler neuer Leser zu.

Wir wünschen guten Erfolg! Ihre „Freundschaft“.

Immer schaffensfreudig

Leninordenträgerin

Arbeitsame Menschen leben im kleinen Dorf Wassilkowa. Das sind die Kolchosbauern der 5. Komplexbrigade — Mechanisatoren, Schaffere und Kombimelker, Melkerinnen, Kübelerwärter und Schweinezüchter. Sie alle vereint das Bestreben, die Arbeit so gut wie möglich zu verrichten.

Unter ihnen ist auch die Schweinezüchterin Maria Quindt, die erste Leninordenträgerin im Sowchos „Raswel“. Mit großer Liebe gibt sie sich ihrer Arbeit hin. Maria weiß, daß es bei der Ferkelpflege keine Kleinigkeiten und Nebensachen gibt. Da muß immer gute Stimmung, ein scharfes Auge und Erfahrung sein. Bis zu 250 neugeborene Ferkel pflegt Maria im Laufe von 1—1,5 Monaten, bis sie herangewachsen und erstarkt sind. Dann gehen sie in eine selbständige Gruppe über. Und Maria übernimmt wieder die Allektelarbeiten, dabei geht keines zugrunde. Solcher Erfolg kommt nicht von selbst. Das ist das Resultat gewissenhafter Arbeit.

Als 13jährige Mädchen begann Maria auf einer Schweinefarm in einem Dorf an der Wolga zu arbeiten. Der Vater kam im Bürgerkrieg um, und sie war nicht das einzige Kind in der Familie. Schon damals wurde man auf das fleißige und bescheidene Mädchen aufmerksamer, und stellte sie öfters den anderen als Beispiel hin. Während des Großen Vaterländischen Krieges kam sie mit ihrem Mann Eduard und Kindern in den Kolchos „Raswel“, Rayon Sharminski, wo sie bis heute noch lebt.

In den schweren Kriegsjahren legten sich alle Sor-

gen um die Familie auf die Schultern der hageren Frau. Wieder traf sie ein Unglück — ihr Gatte kam vom Krieg nicht mehr zurück. Wo man die Frau auch anstellte — sie arbeitete als Melkerin, Kübelerwärterin und Schweinezüchterin — immer erfüllte sie ihre Pflichten gut und war unter den Ersten. Kurz nach Kriegsende wurde ihr Gatte entzweit, zur Leistungsschau der Volkswirtschaft nach Moskau zu fahren.

Es ist nicht leicht, festzustellen, wieviel Ferkel Maria Quindt in den zwanzig Jahren großgezogen hat. Ihre gewissenhafte und aufopferungsvolle Arbeit aber bleibt nicht unbemerkt.

Abermals, wenn Maria müde nach Hause kommt, liegt sie es, sich im Kreise der Familie zu unterhalten. Sie lebt jetzt mit ihrem Sohn Alexander und der ältesten Tochter, die schon verheiratet sind. Oft bekommt Maria Heinrichowa Briefe von ihrem jüngsten Sohn, der in der Sowjetarmee dient. Auch von ganz unbekannten Menschen bekommt sie Briefe, von Schülern, die wissen möchten, wofür Maria Heinrichowa mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde.

Viele Nachfolger hat Maria in ihrer Arbeit. Anna Markenk, eine ihrer Schülerinnen, die schon viele Jahre als Schweinezüchterin arbeitet, wurde für hohe Leistungen mit der Jubiläumsmedaille ausgezeichnet.

Solche Menschen leben und arbeiten im kleinen Dorf Wassilkowa.

Gebiet Semipalatinsk D. WOLF



IN GUTER OBHUT

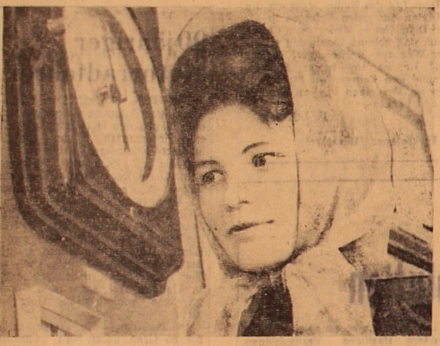
Im Zentrum von Michailowka, Rayon Borowski, stehen zwei nette Häuschen, wo der Kindergarten untergebracht ist. Wir sind mit unserem Kindergartenlehrer Anna Reischneider, die 22-jährige Lehrerin Anna Reischneider. „Es gibt da gemütliche Schlafzimmer für die Kleinen, ein Zimmer, wo sie spielen können, und die Kinder verbringen hier die Zeit lustig und bekommen eine vielseitige Entwicklung.“ Dafür

sorgen die Kinderwärtinnen Nina Lechowitsch und die Erzieherin Lydia Schmidt. Lydia ist bei den Kleinen am meisten beliebt, weil sie es versteht, die Kinder mit heileren Worten zu vergnügen. Die Eltern können in Ruhe ihre Arbeit verrichten — die Kinder sind in guter Obhut.

Gebiet Kustanai O. SATTLER

Mit guten Leistungen geht das Kollektiv der Betonmischer der Kombinat für Baumerfallenen von Tekeli, Gebiet Taldy-Kurgan, an die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU. Die Arbeiterinnen dieser Halle, die den Titel „Halle der kommunistischen Arbeit“ trägt, Jewdoka Usatowa, Maria Kelen und Wassilisa Makarowa (von links) überbrachten ihr Tagessoll um 30 Prozent.

Foto: D. Neuwirt



Tausende Tonnen Mineralfäule liefert das Chemische Kombinat von Nowol den Landmaschinen der mittelasiatischen Republikern überland. Ludmila Kindrat, Absolventin der Polytechnischen Hochschule von Tomsk, meisterte hier ausgezeichnet den Beruf des Operateurs des zentralen Steuerpults und führt die technologischen Prozesse im vorteilhaften Regime aus.

Foto: G. Jastrow

Fasa ALIJEWA

GLAUB ES NICHT

Glaub es nicht, wenn man behauptet, daß es keine Liebe gibt. Sprich's ein Junge, sages „Warte, wirst sie selber noch erleben!“ Hörst du es von einem Alten, schon gebückt und weiß sein Haar, er weise, er hat nur vergessen, wie die Jugend herrlich war. Ist's ein Mann in besten Jahren, so bedauere ihn, den Wicht, denn mit unserer weißen Erde sieht er andere Menschen nicht.

Aus dem Awaschen von Abram FRIESEN

In gutem Ruf

Die Bibliothek im Zentralgebiet des Sverdlow-Sowchos, Rayon Ordsonikidsa, Gebiet Kustanai, die bereits einige Jahre von Valontina Trippel geleitet wird, hat sich nicht nur im ganzen Rayon, sondern auch im Gebiet Ruf erworben. Eine große Hilfe leisten Valentina Pawlowna bei der Propaganda des Buches die Schüler. Zur Zeit zählt die Bibliothek 8 500 Bücher. Im Grunde

ausgezeichnet. Das sind Auszeichnungen für Propaganda des landwirtschaftlichen Wissens, Anteilnahme an der Dorfbibliothek, Veranstaltung von Literaturabenden, Disputen, Lesekonzerten und Buchausstellungen.

Valentina Trippel teilt der Meinung, daß der Dorfbibliothek mit dem Leben der Landmaschinen, den gesellschaftlichen Organisationen eng verbunden sein und die Leser und deren Ansprüche kennen muß.

A. FESTSCHENKO

Frauen in der BRD: „Fußvok“ der Gesellschaft

Fehlende Unterstützung

Während die westdeutschen Massenmedien die Frau als gepflegtes Luxusgeschöpf und verträgliches Lustobjekt des Mannes darstellen, sind sie in Wirklichkeit die „Fußvok“ des westdeutschen Wirtschaftssystems. Wenn heute in der BRD zahlreiche verheiratete Frauen und Mütter von Kindern Arbeit annehmen, so in den meisten Fällen nicht aus Freude am Beruf und in ihrer Tätigkeit und ihre Persönlichkeit zu entwickeln, sondern aus rein wirtschaftlichem Zwang. Denn die Berufstätigkeit läßt sich für die Masse der westdeutschen Frauen ohnehin schwer genug mit ihren Pflichten in Haushalt und Familie vereinbaren, weil die sozialen Einrichtungen in vielen Fällen überhaupt nicht gegeben sind. Es gibt zu wenige Kindergärten oder Kinderkrippen (so z. B. für 23 Kleinstkinder berufstätiger Mütter nur einen Krippenplatz), und die vorhandenen sind in ihrer Leistung unzureichend. Die Probleme um die Versorgung und Beaufsichtigung der Kinder und fehlende oder unzureichende soziale Einrichtungen belasten die berufstätigen Frauen noch zusätzlich, so daß sie durch die jahrelange Überforderung im täglichen Leben fröhlicher verträglich und verschlossen sind. Die Folgen dieser Überforderung lassen sich auch aus der Gesundheitsstatistik ablesen. Fachärztliche Gutachten weisen nach, daß mindestens 30 von 100 arbeitenden Frauen in der westdeutschen Bundesrepublik bereits nach zwanzigjähriger Tätigkeit an chronischen Herz-, Nerven- und Kreislaufleiden erkranken.

Weniger Geld...

Im Durchschnitt liegen die Frauenlöhne in der Bundesrepublik um 30 Prozent niedriger als die der Männer. In der Bekleidungsindustrie verdienen Frauen um 23, in der Elektroindustrie um 26, in der Glasindustrie um 34, im Druckergewerbe gar um 38 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Gaststätten offerieren Kellnerinnen ein Drittel weniger Lohn als Kellnern. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes liegt der Verdienst einer westdeutschen Akademikerin um 163 000 Mark niedriger als der eines männlichen Berufskollegen. Und sie verdienen weniger, weil sie Frauen sind, und nicht etwa, weil sie weniger leisten oder unproduktiver arbeiten.

Kaum eine Chance

Die Diskriminierung der Frau zeigt sich in nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Die Schmie wird damit begonnene, die Frau als untergeordnetes Wesen darzustellen. In den Lehrbüchern wird kaum eine Mutter dargestellt, die sich mit ihrem Mann unterteilt, Zeitung liest und Anteil am Weltgeschehen nimmt, sondern sie wäscht, sie kocht, und unaufhörlich wird das Lob auf ihre Hände, gesungen, lobende Worte auf ihren Kopf aber sucht man vergeblich. Die Tatsache, daß den weiblichen Mitgliedern der westdeutschen Gesellschaft elementare Grundrechte verweigert werden, ist in den zurückliegenden Jahren auf Dutzenden von Frauenkonferenzen und Gewerkschaftsungen in der BRD nachdrücklich bestätigt worden.

Folgende Zahlen bestätigen, welche miserablen Aufstiegschancen die westdeutschen Frauen haben. Von 23 Millionen Frauen in der Bundesrepublik haben 19,6 Millionen eine achtklassige Volksschule besucht, und nur 14,7 Prozent hatten die Möglichkeit, das Abitur zu machen oder ein Hochschulstudium abzuschließen. Jedes fünfte berufsschulpflichtige Mädchen ist ohne Lehrverhältnis, und nur jede zwanzigste Frau kann eine qualifizierte Berufsausbildung nachweisen. In der Industrie bleibt daher die Berührung der Frauen mit der Technik meistens auf monotone Fließbandarbeit beschränkt. Die Diskriminierung der Frau zeigt sich auch im öffentlichen Leben. Unter den 7 000 Städt- und Kreisräten in der BRD sind nur 2,5 Prozent Frauen. Der Anteil weiblicher Bürgermeister läßt sich proportional kaum ausdrücken. Nur 2 von 7 076 Bürgermeistern.

Ungleichheit auch in der Ehe

Die gesellschaftliche Benachteiligung der Frau beginnt bereits in der Familie. Zwar ist der berufstätige Paragraph 1351 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Alleinbestimmung der Mutter in der Familie festsetzt, in den letzten Jahren nach steteshaft worden, doch hat

sich auch nach dem sogenannten Gleichberechtigungsgesetz die Frau dem Mann untergeordnet. Das Bundesgesetz kennt keine gleichwertige Verteilung von Rechten und Pflichten in der Ehe. Für die Erziehung der Kinder und die Führung des Haushaltes hat sich im wesentlichen allein die Frau zu verantworten. Hingegen werden die ehelichen Rechte fast ausschließlich dem Mann zugewiesen. Er entscheidet bis heute noch über die Berufsausbildung seiner Ehefrau, die nach Paragraph 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuches nur dann erworben werden kann, wenn sie gleichzeitig den Haushalt vollkornen in eigener Verantwortung“ führt. Als Scheidungsgrund vor westdeutschen Gerichten genügt es, wenn der Mann die Berufsausbildung der Haushaltsführung durch berufliche Tätigkeit der Ehefrau geltend macht. In diesem Falle läßt die Partnerin Gefahr, „schuldig“ geschieden zu werden, womit sie gleichzeitig ihren Anteil am gemeinsam gebildeten Vermögen verliert.

Frauenfrage ist Arbeiterfrage

Es ist also noch ein weiter Weg, den die westdeutschen Frauen zu gehen haben, um wirkliche Gleichberechtigung in Beruf, Familie und öffentlichem Leben zu erlangen. Ihre Forderungen werden von den demokratischen und fortschrittlichen Kräften unterstützt, und schließlich sind in dem vergangenen Jahren auch einige Verbesserungen erreicht worden. Aber auch in der BRD wird die Frau ihre volle Gleichberechtigung erst dann erreichen können, wenn der Wille der arbeitenden Bevölkerung in gesellschaftlichen Leben bestimmend ist. Auf einer der letzten Frauenkonferenzen der IG Chemie/Papier/KERAMIK sagte eine der Diskussionsreferentinnen unter Bezugnahme auf August Bebel's Werk „Die Frauenfrage ist eine Arbeiterfrage, und solange die Arbeiterfrage in Westdeutschland nicht gelöst ist, bleibt auch die Frauenfrage ungelöst.“

Hans GERHARDT (PANORAMA/DDR)

Wir bringen heute ein Lied mit Noten aus der Sammlung sowjetdeutscher Volkslieder, die der bekannte Kasachstanler Komponist Oskan Karmaliev zusammengestellt und zum Druck vorbereitet hat und die Jemnächst im Verlag Kasachstan erscheinen wird. Es sind Lieder, die bis in die Zeit der Übersiedlung der Deutschen nach Russland zurückreichen, sind Lieder, die Volksweisen und das glückliche Sozialleben besingen, — soziale, lyrische und scherzhaft, — die bestimmt warmen Anklang bei den Sowjetdeutschen finden werden.

SCHÖNES MÄDEL, CHARMANTES GRETEL

Wir bringen heute ein Lied mit Noten aus der Sammlung sowjetdeutscher Volkslieder, die der bekannte Kasachstanler Komponist Oskan Karmaliev zusammengestellt und zum Druck vorbereitet hat und die Jemnächst im Verlag Kasachstan erscheinen wird. Es sind Lieder, die bis in die Zeit der Übersiedlung der Deutschen nach Russland zurückreichen, sind Lieder, die Volksweisen und das glückliche Sozialleben besingen, — soziale, lyrische und scherzhaft, — die bestimmt warmen Anklang bei den Sowjetdeutschen finden werden.

Gei-ge, Fi-fi-te-li-te-lit, so macht die

Gei-ge z/ Gëh-nes / zau-bern.

Schönes Mädel, charmantes Gretel, Was kannst du machen, was kannst du spielen? Ich kann spielen auf einer Geige, Fi-fi-te-li-te-lit, so macht die Geige.

Schönes Mädel, charmantes Gretel, Was kannst du machen, was kannst du spielen? Ich kann spielen auf einer Trommel, Tra-ta-ta-ta-ta, so macht die Trommel.

Schönes Mädel, charmantes Gretel, Was kannst du machen, was kannst du spielen? Ich kann spielen mit meinen Augen, Kann jeden, den ich will, damit bezaubern.

Immer schaffensfreudig

„Mutter, morgen will ich noch vor 8 Uhr in der Schule sein, da muß ich früh aufstehen. Weck mich bitte!“

„Warum denn so früh, der Unterricht beginnt doch erst um 9 Uhr?“ wunderte sich die Mutter.

„Barbara Josefowna hat Geburtstag. Wir wollen ja mit Maria begrüßen. Sie kommt ja immer so früh in die Schule, da müssen wir rechtzeitig dort sein.“

Ähnliche Gespräche fanden an jenem Abend in vielen Wohnungen des Sowchos „Tokuschinski“, Rayon Bischkep, in den 5. Klassen. Morgen wurde das Geburtstagskind so feierlich empfangen, daß Barbara Pflaum diesen Tag noch lange im Gedächtnis behalten wird. Mehr als 30 Jahre hat sie als Lehrerin gearbeitet. Sie könnte in den verdienten Ruhestand treten, doch davon will sie noch nichts hören. Freilich, war sie gesundheitsbezogenen, den Deutschunterricht aufzugeben, doch in keinem Fall die Tätigkeit eines Pädagogen. Sie unterrichtet in den 5. Klassen die Mädchen im Haushalt. Die Lehrerin Pflaum ist eine gute Schneiderin und für die Handarbeit interessiert sind ihre Schülerinnen besonders.

Doch ihr Haupttätigkeitsfeld ist heute die Bibliothek. Diese Arbeit hatte Barbara Pflaum zuerst ehrenamtlich übernommen, später wurde sie Bibliothekarin. Unsere Bibliothek ist mit ihrer Bücherbestand eine der reichsten und auch die beste des Rayons, das war die einstimmige Meinung einer speziellen Kommission, die sich mit ihrer Arbeit bekannt machte.

Nicht allein die peinliche Ordnung und sachkundige Ausstattung der Bibliothek sind ihre Hauptorgane. Die Bibliothekarin Barbara Pflaum hilft den Lesern, das nötige Material zu finden, empfiehlt Fachliteratur, Bücher, Zeitschriften, veranstaltet Leserkonzerte. Sie ist auch den jungen Lesern behilflich, hat unter ihnen viele eifrige Gehilfen. Es werden Bücherausstellungen verschiedener Schriftsteller und Dichter organisiert. Liebe und Verständnis für das große Schaffen der Dichter bei den Schülern zu entwickeln, ist für Lehrerin Pflaum eine besondere Freude.

Barbara Josefowna freut sich, daß die fröhlichen Kinder, die an jenem Geburtstagsgenügen die rote Pionierhaube umbanden (man muß sie als Ehrenmitglied in die Pionierfreundschaft auf heute eine ganz andere Kindheit haben.

Barbara wurde in einer armen Bauernfamilie geboren. Ihr Vater fiel im ersten Weltkrieg. Die Mutter mußte ihre vier Töchter allein erziehen und alles drängen, um das Leben zu unterhalten. Barbara ging in die Schule, lernte fleißig und, da das Mädchen die jüngste in der Familie war, konnte sie die 7. Klasse abschließen.

Das war damals schon viel, besonders in der Zeit der Kämpfe. Sie wollte weiterlernen. Wo die Mittel herkommen? In einem Gefängnis, aber sauberen Kleid, ohne Geld kam sie nach Petrowpawlsk. Sie bestand die Aufnahmeprüfung und wurde Studentin des pädagogischen Technikums. Trotz aller Schwierigkeiten absolvierte Barbara die deutsche Abteilung des Technikums und wurde in Rosdwestenka, Gebiet Zelnowgrad, Lehrerin. Nach ihrer Heirat kam sie in unser Dorf.

Wozu die Schwierigkeiten der zwanzig Jahre aufwachen? Barbara Pflaum stand immer ihren Mann. Heute ist sie Oma von 6 Enkeln, doch schaffensfreudig wie damals, als sie als junges Mädchen zum erstenmal das Klassenzimmer betrat.

J. BERGEN, Deutschlehrer

Gebiet Nordkasachstan

Verspätete Reue

Sie sitzt auf dem Stuhl, die Hände willenlos auf die Knie gesenkt, fassungslos, ein betäubtes Gesicht. Zwei große Tränen laufen ihr über Wangen. In diesem Zustand sieht sie diese Frau zum ersten Mal. Das ist Sascha Mutter.

„Ich weiß nicht, was tun. Er gehorcht weder mir noch dem Vater. Sascha ist uns ganz den Händen entglitten“, beklagt sie sich und schluchzt auf. „Man sollte ihn doch in die Arbeitskolonne schicken.“

„Ich sehe diese verzweifelte Frau an und frage: „Warum ist er denn so geworden?“ Sie atmet auf und sagt leise: „Ich bin selbst schuld.“ Die Frau verstummt und starrt nachdenklich vor sich hin.

Sie brachte Sascha, einen bedingungslos, sauberen Jungen mit neugierigen Augen und blondem Stirnhaar zum ersten Mal in die Schule.

„Seht zu, daß ihr meinen Jungen nicht, daß ihr ein schickeres Kind“, sagte die Mutter, ihren Sohn liebevoll anschauend, und bat die Lehrerin, ihn auf die erste Bank zu setzen.

Sascha zeichnete sich von seinen Altersgenossen durch nichts aus. Aber ruhig und schüchtern, wie die Mutter sagte, war er nicht. Während des Unterrichts hörte er dem Lehrer unmerklich zu, lenkte sich oft ab. Es machte ihm Spaß, wenn man ihn für etwas hielt. Wenn ihm jemand rügte, fühlte er sich beleidigt.

Einmal bat Sascha, sein Banknachbar, während der Malstunde: „Sascha, gib mir deinen Bleistift, ich habe ihn verloren.“ Sascha legte seine Hand auf die Schachtel und sagte ärgerlich: „Ich gebe keinen. Mutter wird schimpfen.“

„Ich werde dir ein andermal meine Bleistifte geben“, bettelte Sascha, Sascha war unerbittlich und

tal, als ob er seinen Freund nicht hörte.

Ein anderer Fall. In der Pause lief Vilja Kern, ein kleiner behaltener Knabe, auf Sascha zu und sagte aufreizend:

„Ich bin der Stärkste in der Klasse und überwinde einen jeden.“

„Ich werde dich schlagen“, entgegnete Sascha. Auf einer kleinen Wiese vor der Schule hatten sie miteinander ihre Kräfte gemessen. Der hochgewachsene Sascha war stärker und warf den schwächlichen Vilja sofort zu Boden, aber dabei kratzte er seine Hand auf und zerriß sein Hemd. Von Sieg geblendet, merkte er das gar nicht. Am nächsten Morgen kam Dorothea Alexandrowna in die Schule. Sie betrat die Klasse während des Unterrichts und fragte, indem sie die Schüler drohend musterte:

„Wer hat gestern meinen Sohn geschlagen?“ In der Klasse wurde es still, und Sascha eröletete, er merkte einen hilflosen Blick auf die Mutter. „Großer Unfug!“ empörte sich Dorothea Alexandrowna. „Beinahe hätte man meinen Knaben zum Krüppel gemacht.“

„Ich bin selbst schuld“, sagte Sascha und begann zu weinen.

„Nein, Söhnchen, du bist nicht schuld. Das sind hier alle Flegel. Ich werde ihnen schon zeigen, was droht die Mutter. Mit Mühe und Not beruhigte die Lehrerin sie und versprach, alles zu klären.“

Als Sascha noch in der 4. Klasse lernte, war in der Schule ein Sonntagsgespäts — man sammelte Altmaterial. Alle kamen zum Einsatz, nur Sascha fehlte. Arbeiten ließ Sascha nicht und war daran nicht gewöhnt.

In der 6. Klasse wurde in der Schule die Selbstbestimmung eingeführt. Die Diensthabenden schenken die Dielen, wischen die Bänke ab. Als Sascha an der Reihe war, versäuf er das Klassenzimmer, ohne es aufgemerkt zu haben. Der

PRAKTISCHE WINKE

Sauerampfersuppe

500 g Fleisch, 1 Bund Wurzeln, 1 Zwiebel, 2 Eßlöffel Mehl, 2 Eßlöffel Butter oder Margarine, 400 g Sauerampfer, Salz, 1/4 l saure Sahne, 2 Eier, Dill oder Petersilie.

Das Fleisch in 1,3 bis 2 Liter heißem Wasser gar kochen. Wurzelwerk und Zwiebeln putzen, in kleine Würfel schneiden und unter Zugabe von Mehl leicht in Butter oder Margarine rösten. Mit Brühe auffüllen und garen. Der Sauerampfer wird verlesen, gewaschen und in einem anderen Topf mit etwas Wasser, 2 bis 3 Minuten gedünstet. Dann durch den Wolf drehen oder durch ein Sieb streichen, unter das in Scheiben geschnittene garte Fleisch und Gemüse mischen, Brühe auffüllen, salzen und das ganze 5 Minuten ziehen lassen. Die Sauerampfersuppe wird mit einem Schuß saurer Sahne, mit Eischen und mit gewiegtem Dill oder Petersilie bestreut zu Tisch gebracht.

(Aus „Kulinarische Gerichte“)

Sie abonnieren die „Freundschaft“

Und ihr Nachbar? Ihr Arbeitskollege? Ihr Freund?

Raten Sie ihnen, Leser der „Freundschaft“ zu werden

Bestellungen für das 2. Halbjahr werden von allen Postämtern, Sojuzpatschat-Stellen sowie von unseren ehrenamtlichen Werbeaktivisten bis zum 15. Juni entgegengenommen.
Bezugspreis für 6 Monate — 2 Rbl. 64 Kop.

DOKTOR TSCHAKERT

Sie möchten über einen Sonderfall aus meiner Praxis, eine glänzende Operation hören? Da mag ich Sie leider enttäuschen, sagt Reinhold Tschakert. „Was?“
„Sehen Sie“, erklärt der Arzt, „Krankheitsfälle mit glücklicher Genesung nach einer gelungenen Operation prägen sich nicht so ins Gedächtnis ein, wie eine mühsame Operation, nach der man schlaflose Nächte verbringt. Die Gedanken kreisen dann um einen Punkt. Immer wieder erinnert man sich an jede Einzelheit, erwägt noch einmal alle „für“ und „wider“. Tagelang befindet man sich im Banne dieses Problems, dessen beste Lösung für den gegebenen Fall doch zu spät war. Das sind tiefe Eindrücke, ein Seelenzustand, der zu persönlich ist, als daß man darüber viel sprechen möchte. Außerdem sind das ja keine charakteristischen Fälle, über die man schreibt. Nicht wahr?“

gen, denn der Vater wünschte, seinen Sohn zu einem Musikanten auszubilden. Reinhold lernte gleichzeitig in der Musikschule. Der Junge bewunderte die Abteilung Klavier; so wurde die Mittelstufe glänzend. Der Krieg unterbrach das Studium des Medizinstudenten. Vater und Sohn Tschakert kamen auf den Bau des Hüttenwerks in Tscheljabinsk.
Eines Tages geschah ein Unglück. Ein Arbeiter stürzte vom Baugerüst ab und brach das Bein. Es war ein offener Knochenbruch. Reinhold stillte die Blutung und legte Bruchschienen an. Die Mediziner waren von der sachkundig erwiesenen ersten Hilfe sehr zufrieden. Der Chirurg Eduard Iltsch, zu dem man den Patienten brachte, setzte es durch, daß man dem Maurer Reinhold Tschakert den Posten eines Feldchirurgen anvertraute. Reinhold wurde auf einen medizinischen Kurslehrgang geschickt und absolvierte dann in demselben Betrieb. 1946 konnte er sein Studium an der Tscheljabinsker Medizinischen Hochschule fortsetzen.

Ich mußte dem Arzt Recht geben. Doch weiß ich genau, daß die Fälle in der 23jährigen chirurgischen Praxis bei Reinhold Tschakert äußerst selten waren, denn er hat Tausende gelungene Operationen gemacht. Doch dort ist es nicht in sich eigentlich ein Begriff, der viel mehr, als man sich dabei gewöhnlich vorstellt, bedeutet: es geht doch in vielen Fällen um das Menschenleben. Das sind nicht nur die praktische Anwendung medizinischer Kenntnisse und technische Vollkommenheit, sondern auch eine reelle Hingabe für das Wohl des Menschen. Das ist mehr, als die Erfüllung der Pflichten, die das Arztamt auferlegt.

An Institut unterrichtet auch Eduard Jakowlewitsch Iltsch. Hier spärlich leiter wissenschaftlicher Arbeit wurde. Abends arbeitete der Student Tschakert in der Klinik, wo er ein Labor leitete. Darin, daß der künftige Arzt von Anfang an sein Studium mit ständiger praktischer Arbeit verknüpfte, sieht Reinhold Reinholdowitsch die Voraussetzung für eine erfolgreiche Fachausbildung. Das ist wahrscheinlich auch der Grund der Erfolge des Chirurgen Tschakert.
Vor anderthalb Jahren machte der Leiter der Gebietsabteilung für Gesundheitswesen Nikolai Bondarjuk Tschakert den Vorschlag, die Leitung der chirurgischen Abteilung des Gebietskrankenhauses zu übernehmen.

Drei schlichte Worte: „Danke schön, Doktor...“ die von Herzen kommen, sind ein großer Lohn für dieses edle Schaffen.

„Dort gibt es doch keine chirurgische Abteilung“, erwiderte Reinhold Tschakert.

Wie viele Menschen sind im Gebiet Dshambul dem Arzt Reinhold Tschakert dankbar. Leitender Chirurg des Gebietskrankenhauses zu sein, bedeutet nicht nur komplizierte Operationen zu machen, sondern auch auf den ersten Ruf dorthin zu eilen, wo Menschen ärztliche Hilfe benötigen.
„Etwa hundertmal bin ich während der zehn Jahre meiner Arbeit in Dshambul in die Bayons geflogen“, erzählt Reinhold Besolowitsch. „Manchmal mußten wir, nachdem wir zusammen mit der Krankenschwester das Flugzeug verlassen hatten, noch auf Kamele oder auch zu Fuß Sanddünen und Saksulgrüpp passieren, um endlich zu einsamen Jurt der Schafherden zu gelangen.“

„Deshalb wollen wir Sie ja gerade zum Leiter ernennen, denn wir wissen, daß Sie jede Sache gründlich machen“, sagte Nikolai Alexandrowitsch.
Um eine neue Krankenstation zu eröffnen, muß man so manche organisatorische Arbeit leisten. Dabei spielt die Kadrawahl keine geringe Rolle. Das berücksichtigte Reinhold Tschakert, als die Chirurgen Oleg Kostjarenko, Alexander Bobbat, Juri Amisow, Wiktor Arskulow, Ulugan Chassenow und andere Ärzte in der Abteilung angestellt wurden. Die Kinderchirurgie hat ihre besondere Schwierigkeiten. Wie diese unter Reinhold Tschakerts Leitung überwunden werden — davon könnte man noch viel erzählen.
Es ist Abend. Heute haben sich alle Angehörigen der Familie Tschakert versammelt: Reinhold und Tamara, ihre beiden Töchter und die Großmutter. Der Hausarzt sitzt sich ans Klavier. Er spielt Werke von Beethoven, Tschaiowski, Chopin, Dscheschne, Finger, die mit ihrer Kunst Menschenleben retten, raubern heute wundervolle Töne hervor. Das ist für den Arzt eine schöne Erholung von der angestrengten Arbeit.

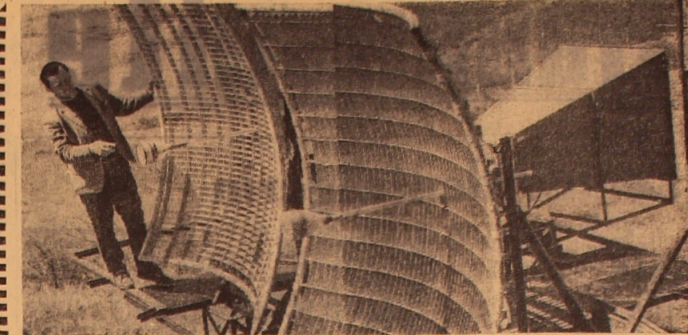
Der erfahrene Chirurg Tschakert hat schon vielen Kollegen an Ort und Stelle große Hilfe erwiesen, wofür die Ärzte immer dankbar sind. Zum Beispiel die Chirurgen Wolodar Pfenning und Nina Krasnikowa aus dem Rayon Tschu erinnern sich mit besonderer Dankbarkeit und Begeisterung an die komplizierten Operationen, als Doktor Tschakert dank seiner Kunst den Patienten buchstäblich dem Tode entriff.
In der ärztlichen Praxis Reinhold Tschakerts ist ihm seine Frau Tamara Stepanowna, eine vorzügliche Internistin, eine große Stütze. „Der Beruf eines Arztes war mein Jugendtraum“, sagt Doktor Tschakert. Die Eltern waren zwar dago-

„Dort gibt es doch keine chirurgische Abteilung“, erwiderte Reinhold Tschakert.
„Deshalb wollen wir Sie ja gerade zum Leiter ernennen, denn wir wissen, daß Sie jede Sache gründlich machen“, sagte Nikolai Alexandrowitsch.
Um eine neue Krankenstation zu eröffnen, muß man so manche organisatorische Arbeit leisten. Dabei spielt die Kadrawahl keine geringe Rolle. Das berücksichtigte Reinhold Tschakert, als die Chirurgen Oleg Kostjarenko, Alexander Bobbat, Juri Amisow, Wiktor Arskulow, Ulugan Chassenow und andere Ärzte in der Abteilung angestellt wurden. Die Kinderchirurgie hat ihre besondere Schwierigkeiten. Wie diese unter Reinhold Tschakerts Leitung überwunden werden — davon könnte man noch viel erzählen.
Es ist Abend. Heute haben sich alle Angehörigen der Familie Tschakert versammelt: Reinhold und Tamara, ihre beiden Töchter und die Großmutter. Der Hausarzt sitzt sich ans Klavier. Er spielt Werke von Beethoven, Tschaiowski, Chopin, Dscheschne, Finger, die mit ihrer Kunst Menschenleben retten, raubern heute wundervolle Töne hervor. Das ist für den Arzt eine schöne Erholung von der angestrengten Arbeit.
A. WOTSCHEL, Eigentümer des Gebiet „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Scharfschütze des Äthers

„Wie wird wohl alles werden auf dem neuen Platz?“, dachte er. Er erinnerte sich plötzlich an einen Vorfall, der vor nicht allzu langer Zeit mit seinem Partner passiert war. Der „Feind“ hatte Störungen angewandt und der Funker konnte nicht schnell genug auf die Reservelle umschalten. Der Sender war also vom „Feind“ entdeckt. Womit das alles hätte enden können, kann man sich leicht vorstellen.
„Genosse Schunk, Störungen“, hörte Joseph die Stimme seines Partners, des Soldaten Bykow. „Ich kann den Sender nicht abregulieren!“
Joseph wendete sich kurz und stieg ins Auto. Er setzte sich an den Apparat. Störungen „sagte du“? Joseph drehte schnell an den Knöpfen und schaltete den Apparat auf die Reservelle um. „So müssen auch Sie das schaffen“, rief er seinem Partner und trat ihm den Platz am Apparat ab.

Fast 24 Stunden dauerte dann dieser Zweikampf im Äther. Sobald die Funker einige Signale ins Äther gesendet hatten, hatte „der Feind“ die Welle auch schon mit seinen Störungen gedeckt. Und gerade jetzt war die eine genaue, reine Arbeit ohne Störungen sehr nötig, da sehr wichtige Befehle übergeben werden mußten. Aber die guten Fachkenntnisse halfen den Funkern, ihre Aufgabe glänzend zu erfüllen. Der älteste Funker Schunk lehrte die jungen Leute, wie man schneller den „feindlichen“ Störungen ausweichen kann. Die jungen Soldaten waren ihres Lehrers würdig. Sie überbieten den „Feind“. Bevor er der Sender aufspüren konnte, hatten die Funker ihre Zeichen übergeben.
Schunk ist am zweiten Dienstjahr. Er ist Fachmann zweiter Klasse. Vor kurzem zeigte er die Leistungen eines Fachmanns erster Klasse. Und



vielleicht Soldaten sind ihm für seine Hilfe dankbar. Joseph macht keine Geheimnisse von seinen Kenntnissen. Er selbst hat diese im Radio-klub in Koktetschaw erworben, und vermittelt sie jetzt seinen Genossen.
Joseph ist einer der besten in der Einheit. Der Kommandant Zerkow hat eine Gruppe zur Spitzenklasse vorbereitet. Alle Soldaten seiner Gruppe sind Klassenpezialisten. Jeder von ihnen kann im Chob der Laute, die es im Äther gibt, die Stimme des nötigen Senders finden, geschickt arbeiten, ohne Fehler Telegramme empfangen und funken.
Dem Tag des Radio begannen die Soldaten mit guten Erfolgen in allen Disziplinen. Jeder von ihnen weiß, daß Schunk ihnen den richtigen Weg zur Meisterschaft gezeigt hat. Es ist ihr bester Berater, Freund und Lehrer. Mit Stolz nennen sie ihn einen Scharfschütze des Äthers.
F. LOBSIN
Turkstaner MilitärrKreis

In den Bergen des Südens Kirgisiens, in einer Höhe von 2000 Meter über dem Meeresspiegel, ist ein neues mächtiges Fernscham in Betrieb genommen worden. Hier wurde ein Sendeparagraf aufgestellt, von dem zahlreiche automatische Zwischenstationen, die sich in schwer erreichbaren Gebirgsgebieten der Republik befinden, arbeiten.
Das Fernscham-Funkam ermöglicht es, die Qualität der Übertragungen zu verbessern und die Zone der sicheren Ausstrahlung der Fernscham zu erweitern.
UNSER BILD: Ingenieur Anatolj Loskutow richtet die Antenne ein.
Foto: TASS

Geheimnisvolle Zeichnungen

Im Gebiet Buchara liegt die Bergschlucht Sarmysch, die sich zwischen den zwei neuen Städten Sarafschan und Nawoi befindet. Diese Schlucht ist eine beliebte Erholungsstätte der Städter. Sie ist auch ein Anziehungspunkt für Touristen und Alpinisten. Die Schlucht ist weit außerhalb der Republik bekannt.
Außer den schroff abfallenden Felsenwänden, die für das Training der Bergsteiger geeignet sind, gibt es hier prächtige Felszeichnungen. Das sind verschiedene vorgeschichtliche Bilderschriften auf

Steinen und Felsen, die von Jägern und Ackerbauern der Stein- und Bronzezeit stammen. Diese Malerei stellt verschiedene Tiere und Menschen dar. Man sieht die letzteren in der Arbeit, auf der Jagd oder gegen Feinde kämpfend.
„Dank diesen ‚Steinreusen‘ entziffern die Gelehrten die Geschichte der frühen Vergangenheit.“
UNSER BILD: Touristen betrachten die Felszeichnungen von Sarmysch.
Text und Foto: G. Falke



Dem Andenken der Zeitung gewidmet

ZELINOGRAD. (R.) An der Wand eines der Gebäude in der Lenin-Strasse wurde am Tag der Presse eine Gedenktafel angebracht. Die Inschrift lautet: „In diesem Gebäude befand sich die Redaktion der ersten jasschischen Zeitung, die ‚Zelinoograd‘ Stadtpartei-Komitee B. Dossanow, die Redakteure G. Behmetshin, J. Dschibajew war.“
In deutsche übertragen bedeutet „Zelinoograd“ Leben. Die erste revolutionär-demokratische Zeitung

wurde unmittelbar unter der Leitung des flamenden Revolutionärs und Dichters, treuen Sohnes des kasachischen Volkes Saken Selsilulin begründet.
Bei der Enthüllung der Gedenktafel sprach der Sekretär des Zelinoograd Stadtpartei-Komitee B. Dossanow, die Redakteure G. Behmetshin, J. Dschibajew war.“
In deutsche übertragen bedeutet „Zelinoograd“ Leben. Die erste revolutionär-demokratische Zeitung

China nach der Kulturrevolution

Es ist eine Tatsache, daß sich China auf einen Krieg vorbereitet. Das Motto des Tages ist das Wort Mao: Bereit auf den Krieg, bereit auch auf Naturkatastrophen vor, dient dem Volk“, schreibt der Diplomat D. Karpil in der „Literatur- und Kunstzeitschrift“.
D. Karpil war mehrere Jahre in Peking tätig und hat viele Ereignisse miterlebt.

„In Peking gibt es zwei bis drei größere staatliche Verkaufsläden. Dorthin werden alle Fremden geführt“, schreibt ferner Karpil. „Auf den ersten Blick erscheint das Warenangebot sehr vielfältig. Die Chinesen können jedoch Roh, Reis, Zucker, Pflanzenöl, Baumwollstoffe und -trikotagen und Lederschuhe nicht frei kaufen. Alles ist rationiert und gibt's nur auf Zustimmung. Theoretisch kann jeder Chinese Wolle kaufen, aber mit einem Lohn von 30 bis 60 Yuan kann man sich keinen guten Anzug machen lassen. Außerdem kann ein solcher Luxus einem den Verdacht des Revisionismus und des Strebens nach materiellem Wohlstand und geschickten Daseins bringen. Was dieser Verdacht noch sich zuziehen kann, wird hier wohl weiblich verschwiegen.“

Der Autor schreibt, daß in China täglich auf Sportplätzen und Schulhöfen die Jugendlichen militärisch ausgebildet werden. Ihnen werden alle Kriegskünste beigebracht. Sogar acht- bis zehnjährige Mädchen üben Nahkampf mit Seitengewehr. In der Stadt und der Umgebung führen die Jugendlichen und Schüler der Unterstufe in Reih und Glied militärische Nachübungen durch. Sie werden wie in der Armee in Züge und Kompanien eingeteilt, deren Militärs vorstehen, die sich in Zivilverrichtungen mit Kontrolle und militärisch-politischer Ausbildung befassen.

Vor der Kulturrevolution gab es in Peking zahlreiche Buchhandlungen, die alle erhalten geblieben. Im Zentrum Peking wurde eine weitere große Buchhandlung — „Neues China“ — eröffnet, heißt es in dem Artikel weiter. „Die ‚Kulturrevolution‘ hat jedoch ihre Inkonsistenz gezeigt. Aus den Bücherregalen sind fast alle chinesischen und ausländischen Klassiker, alle Werke der modernen chinesischen und ausländischen Schriftsteller verschwunden. In China wird zur Zeit — dabei nur verbal — ein zehnjähriger chinesischer Schriftsteller — Li Hsin — anerkannt. Aber seine Werke sind nicht zu kaufen... China ist heute wohl das einzige Land der Welt, in dem es keine Belletristik gibt. Alle Regale der Buchhandlungen sind mit Mao-Werken vollgestopft.“

Vor dem Hintergrund der einblühigen blauen Menschenmenge in Peking hebt sich stark Militär ab, fuhr Karpil fort. In der chinesischen Metropole ist beinahe jeder dritte oder vierte ein Militärangehöriger. Tag und Nacht patrouillieren in den Straßen von Peking bewaffnete Armeeposten. Militärposten stehen vor jeder großen staatlichen Institution, 70 bis 80 Prozent der Teilnehmer der öffentlichen Kundgebungen sind Militärangehörige aus... Eine starke Zunahme der Rolle der Armees in Leben des Landes ist eines der Ergebnisse der „Kulturrevolution“, stellt der Autor fest.

Der Diplomat unterstrich in seinen Notizen, daß die „Kulturrevolution“ im Leben und in die Gezielt der chinesischen Hauptstadt Neues gebracht hat: Peking hat damit begonnen, sich „einzugraben“. Neben jedem Wohnhaus, jeder Einrichtung und jedem Betrieb wurden Schutzkeller gebaut und Graben ausgehoben. Seit dem Herbst 1970 war das gesamte Peking von Ziegelsteinen überschwemmt. „Ob sich der in seinen Höhlen lebende China Tag darüber Gedanken macht, daß Millionen Ziegelsteine im Boden verschwinden und nicht für den Bau von Häusern verwendet werden, die Peking so sehr braucht“, fragt der Diplomat.

Seit 1958 wird in Peking fast kein Wohnungsbau betrieben, stellt der Autor fest. In den letzten zehn Jahren wurden in Peking fünf Millionen Stadt 200 — 300 kleine Wohnhäuser gebaut. Architektonisch sind sie recht unansehnlich. Dafür ist an ihren Fassaden der Name Mao Tse-tung verewigt. In den Straßen Pekings sind keine Menschen zu sehen, die einfach spazieren gehen oder sich erholen. Die Pelziger Einwohner sind stets konzentriert, besorgt und ernst.

„Der Theater sind nur an den Nationalfeiertagen und bei Dekaden offen, schreibt Karpil weiter. Über die Bühne laufen Theaterstücke, die unter Leitung der Frau Mao Tse-tung Tsching aufgeführt und ständig umgearbeitet werden.“
„Ich verließ Peking an einem windigen Wintertag. Auf den Straßen lagen Erdaufen, die beim Aushaufen von Luftschützern und unterirdischen Gängen entstanden. Barakel man sich auf einen Krieg vor: einen Krieg gegen wen? Ich glaube nicht, daß Peking damit rechnet, daß die Amerikaner, geschweige denn die Russen, dort anrücken werden: Peking glaubt wohl auch kaum, daß die Amerikaner oder die Russen China erobern wollen. Warum dann das ganze Vieclicht will man damit das Volk in Angst halten? Durchaus möglich oder will vielleicht China seinen Krieg vom Zaun brechen? Das möchte man nicht glauben, denn dies wäre für China ein verdröhlisches Abenteuer...“ stellt Karpil fest.
(TASS)

BOCHERMARKT der „Freundschaft“

- S. Sartakow: Die erste Begegnung 0,27 Rubel
 - A. Reimgen: Freunde neben dir. Erzählungen 0,30 Rubel
 - A. Henning: Für Gedehnen und Neuerblühen 0,15 Rubel
 - Was die Ahnen rauschen. Gedichte sowjetdeutscher Dichter 0,62 Rubel
 - Kasachstan 0,06 Rubel
 - A. Hasselbach: Nach dem Gewitter. Erzählung 0,06 Rubel
 - E. Günther: Geleitet und geschmückt. Gedichte 0,23 Rubel
 - R. Jacquemien: Dich sing ich. Leben! Gedichte 0,45 Rubel
 - Nicht aus Maul gefahren. Schwänke 0,30 Rubel
 - J. Warkentin: Liebe nicht für dich allein 0,41 Rubel
 - Hand in Hand. Sowjetdeutsche Poesie und Prosa. Band II. 0,77 Rubel
 - Du und ich. Lesebuch für kleine Leser 0,29 Rubel
- Die Bestellungen sind ohne Anzahlung an die Buchhandlung „Wobchod“, Zelinoograd, uliza Mira 30, zu richten.

Wir empfehlen:

„Junge Stimmen“

Wie schon der Titel besagt, kommen in dieser Anthologie unsere jungen Poeten und Prosaiker zu Wort, und zwar Viktor Heinz aus Omsk, Reinhold Leht aus Koktetschaw, Arno Prich aus Chemschitzki, Lore Reimer und Robert Weber aus Moskau, sowie der allzürfr tragisch um Leben gekommene Hugo Hornemann.
Die in dieser Sammlung vereinigten Gedichte und Prosastücke ver-

mitteln dem Leser einen Eindruck von der Gefühl- und der Gedankenwelt unserer jüngsten Autoren und geben ein Bild der kommunistischen, die Menschen und ihre Gewohnheiten verändernden Entwicklung unserer Landes.
Das Büchlein ist im Verlag Kasachstan erschienen, mit Fotos und kurzen Biographien der Autoren versehen, hat einen farbigen Einband und kostet 23 Kopeken.

UNSERE ANSCHRIFT: **Казахская ССР**
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluss 18 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Variantv. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massarbeit — 2-16-31, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-66-45, Fernruf — 72

REDAKTIONSKOLLEGIUM